

Gegründet 1856

Kugelgipfelpflanze 2. Dreifache Rn. 7: Brillenringpfl.
(10 mm breit) 11,5 Wpl. Woddlaffe nach Staffel 8.
Gabelnringpfl. u. Gabelnringpfl. Brillenring-
pfl. 8 Wpl. Silbergr. 20 Wpl. — Woddlaffe
mit Gabelnringpfl. Dreifache Rn. 7: Woddlaffe
nach Staffel 8. Woddlaffe nach Staffel 8.

Nur provisorische Wahl eines Staatspräsidenten

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. November.

Der Wechsel der Dinge in der Tschecho-Slowakei wird zwar in mancher Beziehung rasch durchgeführt, doch zeigen sich auch immer wieder Schwierigkeiten bei der Umgestaltung. So kommt man mit der Umbildung des Parteiensystems nur sehr langsam zum Ziel. Im Zusammenhang damit stehen auch die Schwierigkeiten bei der Neuwahl des Staatspräsidenten. Die Linksparteien, die sich zwar in voller Auflösung befinden, suchen die baldige Neuwahl zu hintertreiben, offenbar in der Furcht, daß ein allzu energischer Mann gewählt werden würde, der ihnen unheimlich werden könnte. Aber auch die Slowaken vertreten die Ansicht, daß erst einmal verschiedene Fragen geklärt werden müssen, ehe man die Präsidentenwahl vornimmt. Dabei geht es den Slowaken um die staatsrechtlichen Grundlagen. Sie wollen von vornherein die Befugnisse des neuen Staatspräsidenten geklärt und ihre eigenen Rechte gesichert wissen. Ueber diese Dinge soll fest in Frage verhandelt werden. In diesem Zweck trifft heute der slowakische Ministerpräsident Tiso in der tschechischen Hauptstadt ein. Dabei betont man, daß die Präsidentenwahl, die von den 387 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und den 119 Senatoren vorgenommen wird, als provisorisch gelten soll. Sie soll von dem nach der zu schaffenden neuen Verfassung gebildeten künftigen Parlament bestätigt werden. Ob unter den gegenwärtigen Umständen die Präsidentenwahl bereits Ende dieses Monats, wie vielfach angegeben wird, stattfinden kann, bleibt abzuwarten. Das letzte Rumpfparlament — das Abgeordnetenhaus hätte 65, der Senat 81 Mitglieder ein — soll auch noch die neue provisorische Verfassung annehmen, die den künftigen Staatlichen Charakter der Tschecho-Slowakei deutlich veranken soll.

Ein Siedlungs- und Auswanderungsinstitut

Andererseits zeigen verschiedene Meldungen, daß man in Prag bemüht ist, sich den neuerschaffenen Verhältnissen nach Möglichkeit anzupassen. So wendet man seine Aufmerksamkeit vor allem auch den Wohnplatzfragen zu, die nicht nur durch den Zustieg der Tschechen aus den abgetrennten Gebieten entstehen, sondern auch dadurch, daß beispielsweise die Slowaken den Tschechen nicht weniger als 200 Häuser zur Verfügung stellt, da diese Häuser von Tschechen besetzten Stellen fast den Slowaken zufallen sollen. Man muß jedenfalls mit einer ziemlich starken Bevölkerungsbewegung rechnen. Die Prager Regierung hat deshalb beschloffen, ein Siedlungs- und Auswanderungsinstitut zu schaffen, das die Umsiedlung bzw. den Austausch tschechoslowakischer Staatsangehöriger aus dem abgetrennten Gebiet zu organisieren haben wird. Daneben soll diese Zentrale auch für die Auswanderung jener Personen sorgen, die wegen Ueberfüllung gewisser Berufe ihren Lebensunterhalt in der

Tschecho-Slowakei nicht finden oder aus bestimmten Gründen die Staatsbürgerschaft nicht erhalten können.

Aus der Verlagerung ergeben sich aber auch für die Deutschen im neuen tschechischen Staatsgebiet erhebliche Schwierigkeiten. So hat die Schaffung eines „Deutschen Arbeitsamtes für Liquidierung und Reorganisation“ mit dem Hauptsitz in Prag und mehreren Zweigstellen die deutsche Bevölkerung, die in der Tschechoslowakei verblieben ist, von einer schweren Sorge befreit. Viele hundert Deutsche haben in den letzten Wochen ihre Arbeitsplätze verloren, weil sie den aus den abgetretenen Gebieten zurückströmenden Tschechen Platz machen mußten. Die Moskidi, daß der jetzige Führer des Deutschtums in der Tschechoslowakei, Abgeordneter Rundi, beauftragt wurde, unter dem Titel „Deutsche Reichshilfe“ eine Aktion einzuleiten, um die im slowakischen Sudetenland lebende Bevölkerung des jetzigen tschechoslowakischen Staatsgebietes zu unterstützen, ist daher mit großer Erleichterung und Dankbarkeit aufgenommen worden.

Helpfilme werden verboden

Weiterhin ist festzustellen, daß man sich in Prag bemüht, der kommunistischen Werbung entgegenzutreten. Nachdem die kommunistischen Zeitungen das Erscheinen einstellen mußten, geht man nun mit Verböten auch gegen Filme vor, die kommunistische Tendenzen vertreten. Ebenso ist in Prag auch eine sogenannte Kleinkunstszene geschlossen worden, die ihr Programm auf der Heye gegen das nationalsozialistische Deutschland aufbaut und hauptsächlich von Kommunisten besucht wurde.

Die Schuldfrage ruft nach Klärung

Erwähnt sei ferner noch, daß die Auseinandersetzung über die Frage der Schuld an dem Zusammenbruch der alten Tschecho-Slowakei weitergeht. Es ist bekannt, daß der Pariser tschechische Botschafter Osufsky zur Klärung dieser Angelegenheit eine Untersuchung gegen sich selbst beantragt und auch bereits dem Ministerpräsidenten eine umfangreiche Denkschrift über seine Pariser Tätigkeit überreicht hat. Auch hat der ehemalige Handelsminister Matoušek die Einsetzung einer Untersuchungskommission gefordert. Jetzt greift ferner der gegenwärtige tschechische Außenminister Štvalbysky in diese Auseinandersetzungen ein. Er hat dem Vorsitzenden der Koalitionsparteien eine Denkschrift vorgelegt, in der er darauf hinweist, daß er als Botschafter im Ausland das Außenministerium stets genau unterrichtet, wiederholt gewarnt, ja sogar befohlen habe, abzugeben vom falschen außenpolitischen Kurs. Seine Berichte seien aber durch andere Informationen unrichtig gemacht worden, und seine Ratschläge habe niemand befolgt. Die Unterlagen für diese Behauptung werde er jetzt dem Parlament vorlegen.

Sowetinde als Entführer General Millers

Aud Citigen Schachmeister der GPR - Der Sensationsprozeß beginnt am 5. Dezember

Paris, 11. November.

Die Märsche des wehrmusikalischen Generals Müller, der bekanntlich am 22. September 1937 in Paris spurlos verschwunden ist und von dem man annimmt, daß er in die Sowjetunion entführt wurde, steht plötzlich wieder im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses der Pariser Blätter.

Bei den verschiedenen Verhören der Frau des ebenfalls verschwundenen Generals Skoblin, die beide verdächtigt werden, an der Entführung Millers mitgewirkt zu haben, fand nämlich sehr auffällige Widersprüche feststellte worden. Eine besondere Rolle in dieser ganzen Affäre scheint nämlich ein neuweißer Jude Marcus Citizian zu spielen, den das „Journal“ als den Schammeister der G.W.U. bezeichnet. D diesem Blatt zufolge soll die Gattin des Generals Skoblin seit 1924 und zu einer Zeit, da sie noch als Sinatrin unter dem Namen Plewizkaja bekannt war, ein Liebesverhältnis mit Citizian, der Jude ist, gehabt haben, von dem sie selber Sinatrelli ausgetrennt worden sei.

Am Verlauf der letzten Untersuchungen kam plötzlich der Verdacht auf, daß das Ehepaar Stoblin aufkommen mit dem Juden Ettaion die Entführung des Generals Millers organisiert habe. Dem Untersuchungsrichter gegenüber behauptete die Verdächtige, sie habe Ettaion seit zwei Jahren nicht mehr gesehen. Die Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß die Frau Stoblin noch zwei Tage vor der Entführung Millers mit Ettaion und dessen Frau in Paris aufgenommen worden war. Ein weiteres Verdachtsmoment besteht in dem Umstand, daß der Treffpunkt, an dem sich General Miller am 20. September 1937 zu einem geheimnisvollen Rendezvous begeben hatte, in unmittelbarer Nähe der Wohnung des Juden Ettaion liegt. General Miller war von diesem Rendezvous bekanntlich nicht mehr zurückgekommen.

... weil der Personlichkeit der Juden Ethnan berichtet das ...
... Nourne ... die Religion als Sohn jüdischer Eltern er-
... geboren worden. 1922 habe er sich in Berlin aufgehalten und
... als als Bundesagent auszuweisen, doch sei er in Berlin Teil
... schon damals von der Sowjetregierung mit dem Verbot von
... Schmutzreden und Beschäftigungen Schönen des russischen
... Riccio und Abels beauftragt gewesen. 1937 sei Ethnan, der
... damals immer noch in Berlin lebe, in die politischen

Dienste der Sowjetunion antreten. Damals sei er der offizielle Schammeister der Zone und Zivil gewesen, die die GBlL damals in Deutschland unterhalten habe. Frau Eckloff, die sich seit 1924 häufig in die Sowjetunion und nach Deutschland begeben hatte, fand während ihrer Deutschlandreise Rändin in der Berliner Wohnung Eittons Unterkunft.

Bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus habe dieser Sowjetagent Deutschland verlassen und sich nach Vafafrika begeben. Es sei unbekannt, ob sich sein Tätigkeitsfeld bei dieser Gelegenheit verändert habe. Jedenfalls aber sei er auch weiterhin Schutzmäher der GPU geblieben. In der Zeit zwischen 1938 und 1937 habe sich Citron häufig nach Paris und London begeben. Während der Tage vor der Entführung General Miller habe er sich in Paris aufgehalten, doch sei er im gleichen Augenblick wie General Miller verschwunden. Am Generalas auf gewisse Gerüchten, wonach der Broch seinen Frau Ekobin verloben werden solle, erklärt das „Journal“, diese Gerüchtershandlung werde am 5. Dezember in Paris auf jeden Fall be-
stehen.

Donnerabend Verflündung der Notverordnungen

World, 11. November.

Der Finanzminister Rennaud will am Sonnabend dem Kabinettsrat den endgültigen Vorlauf der Notverordnungen unterbreiten. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Kabinettsberatungen sich sehr lange hinziehen werden; denn der Finanzminister will einen ausführlichen Bericht über die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Landes geben. Im Anschluß an den Kabinettsrat findet dann noch am Sonnabend spät nachmittags ein Ministerrat statt, der den Notverordnungen auszusprechen hat. Nach Abschluß des Ministerrates, in dessen Verlauf der Staatspräsident die Notverordnungen unterschreibt, wird Finanzminister Rennaud am Sonnabend um 20 Uhr eine Rundfunkansprache halten.

Der neuernannte französische Botschafter Comondre trifft am Montag, dem 14. November, mit dem Nordexpress um 8,30 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein.

Handbemerkungen

„Cessez le feu!“

Der elfte November galt seit 1918 als ein Festtag in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten, den Haupt-Siegesmächten des Weltkrieges, denn um elf Uhr vormittags erhoben sich in allen französischen Gräben die Wurmsteine, setzten die Chaissons an und bliesen das Signal: "Cesssez le feu!" Das Feuer wurde eingestellt, der Waffenstillstand, der Sieg war da.

Die Entente triumphierte. Die Siedenden in Deutschland ergriß tiefste Niedergeschlagenheit. Denn dieser Waffenstillstand, um den wir im Vertrauen auf Wilson gebeten hatten, ging nicht über die schlimmsten Verstörungen hinaus. Deute, nach zwanzig Jahren, ist sein Inhalt vielleicht vielfach dem Gedächtnis entschwunden. Ganz kurz sei er daher umrissen. Er forderte, daß die besetzten Gebiete Belgiens, Frankreichs und Luxemburgs innerhalb einer Frist von 15 Tagen geräumt würden, ebenso ganz Elsass-Lothringen. Geräumt werden mußte in weiteren 10 Tagen das gesamte linksrheinische Gebiet, wobei die wichtigsten Brückenköpfe, nämlich Mainz, Koblenz und Biele, ein Korridor von dreißig Kilometern auf dem rechten Rheinufer zugewiesen erhielten. Außerdem wurde auf dem rechten Rheinufer von der holländischen Grenze bis zur Schweiz eine neutrale Zone von zehn Kilometer Breite festgelegt. Die deutsche Wehrmacht mußte, und zwar, wie ausdrücklich bestimmt wurde, „in gutem Zustande“ sofort 5000 Geschütze, 25 000 Maschinengewehre, 5000 Minenwerfer und 1700 Flugzeuge ausliefern, ferner 5000 gebrauchsfähige Lokomotiven, 150 000 Eisenbahnwagen und 5000 Lastkraftwagen. Die Wehrmodernung war vollkommen. Sie ließ erkennen, wie der Friedensvertrag beschaffen sein würde, und das Versailles Diktat entsprach denn auch dem Willen, Deutschland für immer aus der Reihe der Staaten von politischem Gewicht zu streichen. Ein besonderer Standstiel war es, daß trotz der Entwaffnung durch den Waffenstillstand die Hungerblöcke nicht etwas aufgehoben wurde, sondern ausdrücklich weiter in Kraft blieb. So sah die französisch-englisch-amerikanische „Menschlichkeit“ aus, und sie trug die gleichen brutalen Züge bei den sich anschließenden Massenausweisungen von Deutschen aus Elsass-Lothringen sowie den besetzten Gebieten am Rhein. Wenn also heute Pariser oder Londoner oder New Yorker Stimmen sich erheben und behaupten, der Nationalsozialismus sei hart gewesen in seinen Bedingungen für die Räumung des Sudetenlandes durch die Tschechen oder bei irgendeiner anderen Gelegenheit, so kann man immer noch darauf hinweisen, wie möglich wir waren gegenüber den Ausfällen der französischen Siegerlaune.

Doch ohne Bitterkeit denken wir Deutschen heute an Compiegne zurück. Auch jene Schande ist ausgelöscht, seitdem die deutsche Wehrmacht wiedererrichtet ist, und als Großdeutsches Reich in unser Vaterland in die Reihe der Weltmächte zurückgeführt. Die Geschichte läßt sich nicht spotten; ein Volk wie das deutsche mit seinen hohen Leistungen und seiner Schöpferkraft kann man nicht dauernd niederhalten. In Frankreich allerdings hat man den Waffenstillstandstag im Jahre 1918 mit gemischten Gefühlen begangen; es fehlte die rechte Stimmung zum Feiern. Wenn aber nationale Franzosen nunmehr bedauern, daß das Ziel des Waffenstillstands und des ihm gefolgten Versailles Diktats, nämlich die Erzielung Deutschlands für immer, nicht erreicht worden ist, so stellen derartige Befindungen einen Mißfall in eine Auffassung dar, die eigentlich 1918 überwinden sein sollte.

Von den französischen Gorniken, die vor zwanzig Jahren das Signal zum Einstellen des Feuers bliesen, ist einer in Frankreich besonders bekannt. Es ist der Corporal Sellier, dadurch berühmt, daß er schon ein paar Tage früher Gelegenheit hatte, das Signal „Cessés le feu“ über das Schlachtfeld zu schmettern, und zwar in dem Augenblick, als mit einer großen weißen Fahne am Kreuzwege die deutsche



Auto. Press-out

Der von einem Juden ermordete Gesandtschaftsrat vom Rath auf dem Totenbett